

„Sind Sie die Witwe von Senator James Greene?“, fragte Deedle die junge, attraktive Blondine, die ihm und seinem Assistenten auf sein Klingeln hin die Vordertür der mondänen Villa öffnete, die bis vor kurzem das Domizil des Verblichenen gewesen war.

„Wieso Witwe?“, fragte sie irritiert. „Ich bin seine Frau.“

„Soll das etwa heißen, Sie wissen noch gar nicht, dass man Ihren Mann heute auf offener Straße erschossen hat, als er gerade ein Bordell verließ?“

Inspektor Deedle hatte viele Vorzüge, doch besonderes Feingefühl gehörte nicht dazu.

„Was reden Sie da für dummes Zeug?“, erwiderte sie. „Das kann doch gar nicht sein! Bestimmt ist das alles nur eine Verwechslung. Wer sind Sie überhaupt?“

„Inspektor Deedle, Mordkommission. Hier bitte, mein Ausweis. Und das ist mein Assistent Bill. Er hat leider noch keinen eigenen Ausweis, aber er braucht auch keinen. Dürfen wir reinkommen?“

„Ja, natürlich. Kommen Sie. Aber das mit meinem Mann ... Ich kann es einfach nicht glauben. Wir haben doch erst vor wenigen Stunden noch miteinander telefoniert...“

„Wenn Sie mir nicht glauben, können Sie ihn ja gerne noch einmal anrufen“, schlug Deedle vor. „Aber ich fürchte fast, dass er nicht abgehoben wird. Ihr Mann ist tot, Gnädigste. Da fährt die Eisenbahn drüber. Und je früher Sie sich damit abfinden, desto schneller werden Sie über diesen schmerzlichen Verlust hinwegkommen.“

„Oh nein. Bitte nicht. Bitte, bitte nicht. Mein armer Mann“, stammelte sie und brach in Tränen aus, worauf Deedle ihr ein sichtlich angerotztes Stofftaschentuch hinhielt, das sie geflissentlich ignorierte.

„Entschuldigen Sie. Ich glaube, ich muss mich setzen“, schluchzte sie.

„Das kann ich gut verstehen. Diese Sitzmöbel sehen ja auch wirklich sehr einladend aus“, sagte Deedle und ließ sich in ein Fauteuil fallen, das so weich war wie der Hintern einer Frau, aber im Gegensatz zu diesem sogar Armlehnen hatte.

„Sie können sich bestimmt schon denken, warum ich hier bin“, fuhr Deedle fort. „Ich wurde damit beauftragt, den Mord an Ihrem Mann aufzuklären und würde Ihnen gerne in diesem Zusammenhang ein paar Fragen stellen. Fühlen Sie sich jetzt schon dazu in der Lage, oder wollen Sie lieber vorher noch ein wenig weinen?“

„Nein, es geht schon“, sagte sie. „Es muss ja gehen. Fragen Sie nur.“

„Herzlichen Dank. Und von mir aus können Sie jetzt gerne damit aufhören, die trauernde Witwe zu spielen. Sie haben Ihren Mann doch nach Strich und Faden betrogen!“

„Was reden Sie da? Wie kommen Sie denn auf so etwas? Ich habe meinen Mann nicht betrogen, kein einziges Mal, ich habe ihn doch über alles geliebt!“

„Sie können es ruhig zugeben. Glauben Sie mir, ich habe Verständnis dafür: Eine junge, bildhübsche Frau und ein alternder Mann, der noch dazu beruflich dauernd unterwegs ist, da ist es dann natürlich kein Wunder, wenn die Frau Trost bei anderen Männern sucht...“

„Das ist eine ganz gemeine Unterstellung!“, rief sie. „Und wenn Sie nicht auf der Stelle damit aufhören, dann muss ich dieses Gespräch für beendet erklären.“

„Schon gut, regen Sie sich wieder ab, ich glaube Ihnen ja“, sagte Deedle. „Ich wollte nur versuchen, Sie ein wenig aus der Reserve zu locken. Ein Schuss ins Blaue sozusagen. Auch wenn diese Metapher im Zusammenhang mit dem Tod Ihres Gatten vielleicht ein ganz klein wenig geschmacklos ist. Hatte er Feinde?“

„Feinde? James? Nein, er hatte keine Feinde. Er war so ein lieber Mensch, jeder, der ihn kannte, musste ihn einfach gern haben.“

„Abgesehen von seinem Mörder natürlich“, bemerkte Deedle. „Aus reiner Sympathie ist meines Wissens bisher noch nie jemand ermordet worden. Aber da Sie Ihren Mann bekanntlich über alles geliebt haben, ist es nur zu verständlich, dass Sie in dieser Hinsicht etwas blauäugig sind. Apropos blauäugig: Hat Ihnen schon einmal jemand gesagt, dass Sie wunderschöne blaue Augen haben?“

„Eigentlich sind sie eher blaugrün.“

„Blaugrün! Dann ist es natürlich kein Wunder, dass sie mir so gut gefallen. Blaugrün ist meine Lieblingsfarbe!“

(Ausschnitt aus der Kriminalerzählung ‚Mord‘)